Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 51 (1957)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selbst ist der Mann

Herr Schlau hat sich eine neue Stehleiter gekauft. Schön! Aber nun soll sie noch bemalt werden, denn im Hause Schlaus herrschen Schönheit und Geschmack. Den Maler braucht er nicht dazu. Das kann er selber machen. Selbst ist der Mann! Er kauft sich eine Büchse knallrote Farbe, streicht die Leiter an. Wie geschickt er das tut!

Oder etwa nicht?

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

E. Langendorf-Schaller †

Ich habe die schmerzliche Pflicht, die Mitglieder des Taubstummenbundes Basel vom Hinschied ihres Kameraden E. Langendorf-Schaller in Kenntnis zu setzen. Am 12. März hat ihm eine große Gemeinde das letzte Geleite gegeben. Er erlag den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 65 Jahren. Wir verlieren in E. Langendorf eines unserer treuesten Aktivmitglieder. Ich bitte, dem lieben Verstorbenen ein treues Andenken zu bewahren!

K. Fricker, Präs.

Karl Rüesch †

Karl Rüeschs Lebenslauf ist beispielhaft dafür, wie ein Gehörloser das Leben zu meistern vermag. «Alles in allem: Ein Vorbild, nicht nur für seine Schicksalsgenossen, sondern auch für uns Hörende.» So schrieb Herr Pfarrer Graf. Wir lassen deshalb seinen Lebenslauf hier ungekürzt folgen, eingerahmt durch die Worte Herrn Pfarrer Grafs, die er an seiner Bahre sprach.

«. . . und die Tauben hören . . .» Matth. 10, 2—6.

Karl Rüesch wurde geboren am 3. Mai 1872 im Grund, Walzenhausen, als zweites von sechs Kindern des Jakob Rüesch und der Babetta geb. Niederer. In einem von ihm selbst verfaßten Lebenslauf schreibt der liebe Verstorbene:

Ich bin in Walzenhausen hörend geboren, aber im zweiten Lebensjahr durch Gehirnentzündung taubstumm geworden. Es bereitete meiner Mutter Kummer, daß ich nicht sprechen konnte. Als ich noch nicht sieben Jahre alt war, warfen mein Bruder und ich Schneebälle. Plötzlich traf ein fest gedrückter Ball mein linkes Ohr. Eigentümlicherweise war ich von da an schallhörend, hörte Peitschen knallen, Glocken läuten. Später, als ich in der Zeichnerschule war, schrieb ich meinem Bruder einen Dankesbrief.

Als ich acht Jahre alt war, brachte mich die Mutter zu Herrn Dir. Erhardt in die Taubstummenanstalt St. Gallen. Als sie von mir Abschied nahm und verschwand, wollte ich das Fenster aufmachen, hinabspringen, ihr nachspringen. Herr Erhardt wehrte es. Er tröstete mich: «Sie kommt bald wieder!» Dann führte mich der gütige Mann hinaus zu den Kindern. Zu Nacht schlief ich gut. Das geschah Ende Mai 1880. —

Herr Erhardt war zu mir väterlich. Jedesmal während der Aufsicht von Herrn Erhardt machte sein frommes Gebet tiefen Eindruck; er war ein guter Erzieher, ein Meister im Erzählen, ich gedenke seiner immer noch dankbar. Er gab den Konfirmanden Religionsunterricht. Als er von Jesu Fußstapfen erzählte, führte er die ganze vierte Klasse hinaus vor den Schopf in den Schnee, machte Fußstapfen, und alle Zöglinge mußten auch Fußstapfen machen. Lustig!

Bald trat ich in die Gewerbeschule ein und lernte zwei Jahre Zeichnungen vergrößern für die Stickerei. Nachher bekam ich eine Stelle bei der Großfirma Iklé in St. Gallen und blieb vier Jahre daselbst.

Dann ging ich nach Plauen in Sachsen. Herr Erhardt war erstaunt und sagte, daß dies von mir gewagt sei. Er ermahnte mich väterlich:

«Komme unverdorben zurück!» — Plauen ist eine Fabrikstadt, dort kocht und heizt man mit Kohle. So fließt in der Luft immer Ruß. —

Ich kehrte 1896 in die schöne Schweiz zurück, zuerst nach Walzenhausen zu den Eltern, dann nach St. Gallen. Ich bekam gute Stellen.

Anno 1900 im März bekam ich durch Schneeblende eine Augenentzündung. Ich konnte nicht mehr zeichnen. Alle Tage mußte ich zum Augenarzt gehen, 18 Wochen lang. Das andere Auge wurde auch krank. Im Februar 1902 bekam ich einen starken Rückfall. 1903 dachte ich, nicht mehr zeichnen zu können. Was machen?

Ein Herr riet mir: Mit Kurzwaren reisen! Ich schämte mich. Vor den Haustüren bekam ich ein rotes Gesicht. —

Da ich verschiedene Kantone bereiste, bekam ich Lust, ins Ausland zu gehen. Anno 1906 war ich acht Tage in Mailand und besuchte die Internationale Ausstellung. Anno 1908 war ich mit St. Gallern, Zürchern, Bernern und Baslern in München am Deutschen Taubstummenkongreß, im Jahre 1911 auch am Taubstummenkongreß in Hamburg, von wo aus ich Helgoland besuchte. Ich hatte eine schöne Rückfahrt, während die Sonne im Meer unterging. 1912 war ich in Paris bei der Zweihundertjahrfeier des ersten Taubstummenlehrers Abbé de l'Epée. Ein Taubstummenlehrer aus Tokio sprach deutsch mit uns! — In einer Anstalt war im Saal ein großes Gemälde, von einem taubstummen Kunstmaler gemalt. Es machte auf den Besucher einen tiefen Eindruck. Er stellt dar Herrn Abbé de l'Epée. Er lehrt zwei intelligente Mädchen das Handalphabet während des Besuches König Ludwigs XVI. und des Kronprinzen.

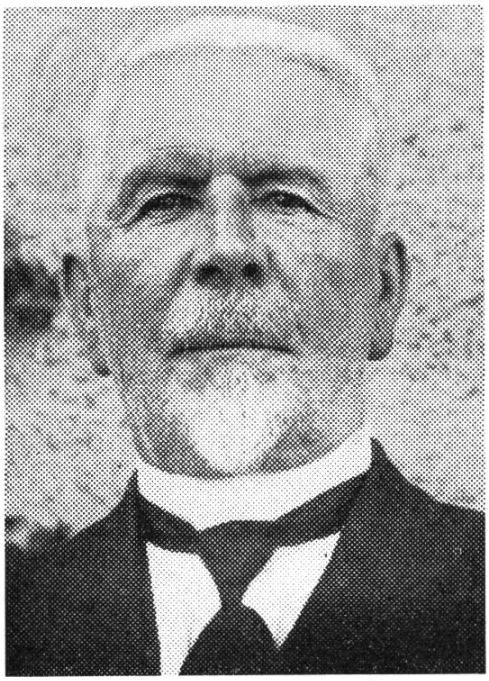
Von Paris nach Bern zurückgekehrt, sammelte ich im Kanton Bern 3000 Mitglieder für den Bernischen Fürsorgeverein für Taubstumme. 1928 mußte ich das Reisen einstellen infolge schwerer Erkältungserscheinungen.

Merkwürdigerweise fragte Herr Taubblindenpfleger Rothenberger damals Herrn Direktor Bühr, ob er einen sehschwachen Taubstummen wisse. Da riet Herr Bühr mir, ins Blindenheim zu gehen.

Ich trat am 20. August 1928 dort ein. Die Bürstenmacherei und die Pecherei gingen nicht gut. So arbeitete ich sieben Jahre lang am Webstuhl und verfertigte und verstätete Bürstenmatten. Das gab viel Staub. — Herr Rothenberger gab mir hierauf Blindenbücher zum Einbinden. Nach Anfangsschwierigkeiten ging es immer besser, so daß ich Freude an der Buchbinderei bekam. Nach einem Spitalaufenthalt im 81. Lebensjahr mußte ich mit Arbeiten aufhören.

Nun war ich im schönen Ruhestand. Ich las gerne in der Zeitung. Mit großem Interesse verfolgte ich Politik, Wissenschaft und andere Dinge. Leider bin ich kurzsichtig geworden. Doch ging ich immer auf die Bauplätze der Stadt. Ich hatte Freude am Abbruch alter, abscheulicher Häuser. Herr Direktor Thurnheer grüßte mich mit den Worten «Herr Bauinspektor». (Schluß folgt)

Pfarrer Johannes Held †



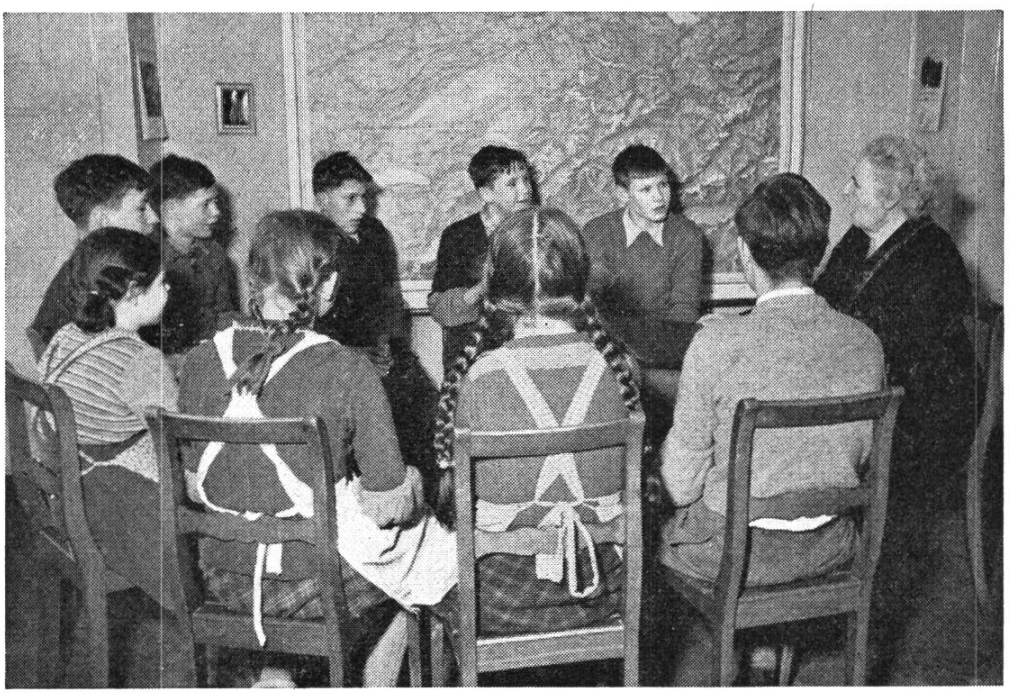
Dienstag, den 12. März 1957, wurde in Muri bei Bern Herr Pfarrer Johannes Held zu Grabe getragen. Geboren 1862, erreichte er das 95. Altersjahr und erfreute sich bis wenige Monate vor seinem Tode guter Gesundheit.

Herr Pfarrer Held präsidierte in den dreißiger Jahren den Vorstand des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme. Unter seinem Präsidium erfolgte 1933 die Eingliederung der damaligen «Schweiz. Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder» in den Fürsorgeverein, der dessen Bestrebungen zu den seinen machte und sich fortan «Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe» nannte. In diesen etwas bewegten Zeiten zeichnete sich Präsident Pfarrer Held aus durch sein überaus menschenfreundliches Wesen und seine ruhige Bedachtsamkeit, mit der er die Beratungen ohne präsidiale Einflußnahme zu Beschlüssen gedeihen ließ, indem er, wie er selber merken ließ, sich als Nichtpraktiker nicht berufen fühlte, in Sachfragen mitzureden. Sein Herz aber ließ er mitsprechen.

Als Pfarrer von Seedorf lernte Johannes Held in der benachbarten Obrigkeitlichen Knabentaubstummenanstalt Frienisberg die Stieftochter des Vorstehers Uebersax, Fräulein Baumgartner, kennen, und führte sie als Gattin ins Pfarrhaus. Von da her datiert seine Verbindung mit den Taubstummen. 1891 übersiedelte die Familie ins Pfarrhaus Bümpliz, wo ihre drei Söhne zu angesehenen Männern heranwuchsen. 1927 trat Pfarrer Held in den Ruhestand und lebte weitere 30 Jahre in seinem eigenen Heim in Muri, die letzten 8 Jahre als Witwer.

Sein Herz schlug nicht nur den Taubstummen. Als Präsident des Bezirks-Gotthelfvereins und als eifriger Förderer des Blauen Kreuzes hat er sich auch anderer Nöte angenommen. Nun ruht er unter einem Berg von Blumen, darunter einem Kranz des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe, auf dem Friedhof in Muri. Nicht weit von ihm finden wir die Grabstätten von Vorsteher Adolf Lauener, Münchenbuchsee, und von Frau Vorsteher Gukelberger, Wabern, die mit ihm in die Geschichte unserer kleinen, abseitigen Welt der Gehörlosen eingegangen sind.

Zum siebzigsten Geburtstag



Fräulein Marie Fischer, Lehrerin in der Taubstummenanstalt Wabern, kann am 31. März 1957 ihren siebzigsten Geburtstag feiern. Allen ihren Kolleginnen, Kollegen und andern Mitarbeitern und vor allem ihren vielen gegenwärtigen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern ist es eine große Freude, ihr zu diesem seltenen Fest von Herzen viel Glück und Gottes Segen zu wünschen. Möge unsere Jubilarin gesund, froh und glücklich ins achte Jahrzehnt ihres Lebens schreiten.

Es war im Jahr 1933, als Fräulein Fischer ihren Dienst in unserer Taubstummenanstalt antrat. Seither hat sie sich hier in vorbildlicher Treue und mit voller Hingabe und gutem Verständnis der Erziehung

und Schulung der uns anvertrauten taubstummen, schwerhörigen und sprachgebrechlichen Kinder gewidmet. Im Namen unserer Direktion und aller ihrer Mitarbeiter und Schüler danken wir Fräulein Fischer an diesem Geburtstag recht herzlich für all die Mühe und Arbeit, die sie während so vieler Jahre in großer Liebe und Hingabe auf sich genommen hat, um hilfsbedürftigen, behinderten Kindern nach Möglichkeit beizustehen.

Gewiß sind ihr während dieser langen Jahre geduldiger Erziehertätigkeit weder Kummer noch Enttäuschungen erspart geblieben, aber wir glauben, daß unsere Jubilarin bei dieser Arbeit auch viel Freude und innere Befriedigung erleben durfte, die ihr immer wieder Mut machen und auch weiterhin die Kraft geben, mit Freudigkeit und im Vertrauen auf Gottes Hilfe unentwegt ihren Dienst zu tun.

A. M.-G.

Taubheit kann auch ein Vorteil sein

In einer amerikanischen Gehörlosenzeitung war zu lesen:

«Vor einigen Jahren fanden wir für einen völlig tauben Mann eine Stelle für eine besondere Arbeit im National Bureau of Standarts. Diese Arbeit brauchte gespannte Aufmerksamkeit, denn sie mußte an einer fürchterlich lärmigen Stelle getan werden.

Zuerst wollte die Direktion nichts von diesem Manne wissen. Dann aber hat sie ihn angestellt für eine Probezeit. Und siehe da, es ging famos. Jetzt beschäftigt das Bureau acht Gehörlose, um diese Art von Arbeit im Lärm zu verrichten.» Nach Oskar Matthes, Schleswig

Israelische Gehörlosenzeitung «Demama».

Tel-Aviv, den 11. Februar 1957

An den
Redakteur der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung»
Sonnmattweg 7, Münsingen (Bern), Switzerland

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Namens der Mitglieder des Verbandes der Taubstummen in Israel drücke ich Ihnen unsere besten Glückwünsche anläßlich des 50jährigen Jubiläums

Ihrer Zeitung aus. Wir hoffen und wünschen, daß es Ihnen beschert sein möge, noch viele Jahre Ihre gesch. Zeitung herauszugeben, die so viel zur Hebung des kulturellen Niveaus der Taubstummen in- und außerhalb Ihres Landes beiträgt.

Ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit auch dafür danken, daß Sie unsere Annoncen und Artikel in Ihrer Zeitung veröffentlichen und auf diese Weise auch deutschlesende Taubstumme mit den Problemen unseres Landes vertraut machen. Wir unsererseits veröffentlichen von Zeit zu Zeit Übersetzungen interessanter Artikel aus Ihrer Zeitung, die bei den Mitgliedern unseres Verbandes großen Anklang finden.

Wir wünschen Ihnen nochmals alles Gute und geben dem Wunsche Ausdruck, daß die ehrwürdige Tradition Ihres Organs allen Taubstummen-Zeitungen der Welt als Vorbild dienen möge.

Hochachtungsvoll
Chaim Apter, Redakteur der «Demama»

An den Herrn Redaktor der «Demama», Tel-Aviv, Israel.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ihr Glückwunsch zum 50. Geburtstag der Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung hat mich tief gerührt, weil er aus einem Lande kommt, das in diesen Tagen um seine nackte Existenz kämpft.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundlichen Zeilen und wünsche meinerseits der «Demama» ein ebenfalls langes Leben, Ihrem Gehörlosen-Verband ein gutes Gedeihen und Ihrem Volke die wohlverdiente glückliche Zukunft.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

H. Gfeller, Red. der «Schweiz. Gehörlosen-Zeitung»

Basel, den 18. März 1957

Lieber Redaktor Gfeller!

In unserer Sitzung haben wir auch von Deiner alten «Klappermaschine» gesprochen. Ihr beide tut uns leid. Damit Du von dem ewigen Geklapper nicht noch schwerhörig oder gar gehörlos wirst, haben wir einmütig beschlossen, Dir zu helfen und schicken Dir aus der Vereinskasse Fr. 50.— als Geburtstagsgeschenk für die liebe Gehörlosenzeitung. Du kannst damit der Schreibmaschine einen Schalldämpfer einbauen lassen.

Herzliche Grüße von uns allen!

Taubstummenbund Basel: K. Fricker, Präsident

Liebe Freunde vom Taubstummenbund Basel!

Daß Ihr 8 Tage nach der Fasnacht noch Fr. 50.— übrig habt für die Pensionierung meiner lieben alten Klappertante, ist Euch hoch

anzurechnen! Gegenwärtig spürt sie zwar den Frühling und tut, als ob sie die Pensionierung gar nicht nötig hätte. Aber man kennt das ja. Darum herzlichen Dank in ihrem Namen! Gf.

Jubiläumsgaben

Vom 1. Februar bis 15. März sind weitere Jubiläumsgeschenke im Betrage von Fr. 268.50 eingegangen, darunter Fr. 50.— von einem größeren und Fr. 20.— von einem kleineren Gehörlosenverein, sowie Fr. 33.— von L. M. in Kinston, USA. Gesamteingang seit 1. Januar Fr. 865.30. Herzlichen Dank!

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Die Automation und wir

Vor einiger Zeit ist in den Zeitungen ein neues Wort aufgetaucht: «Automation.» In den neuern Wörterbüchern ist noch keine Erklärung zu finden, was unter diesem Wort zu verstehen ist. Für die vielen Millionen von Arbeitnehmern ist das Wort «Automation» ein Schreckgespenst. Denn Automation bedeutet: Mechanisierung aller Arbeiten in Fabrik- und Geschäftsbetrieben bis zur vollständigen Ausschaltung des Menschen. Das heißt, der Mensch soll vollständig durch Maschinen, Automaten ersetzt werden. Er soll also als Arbeiter überflüssig sein.

Es ist begreiflich, wenn sich schon viele Leute Sorgen machen um ihren Arbeitsplatz, um den so nötigen Verdienst. Daß es Maschinen gibt, die Dutzende, ja Hunderte von Menschenhänden und Menschenköpfen überflüssig machen, das wissen wir. Wer schon in einer modern eingerichteten Fabrik die Arbeitsvorgänge verfolgen konnte, kann ganz erstaunliche Dinge erzählen. Und nun soll das durch Automation noch weiter getrieben werden, so weit, daß zur Herstellung von Produkten und Waren buchstäblich keine Menschen mehr benötigt werden!

Ist nun wirklich Anlaß zu Besorgnis über diese Entwicklung vorhanden? Fachleute halten schnelle und ungeahnte Fortschritte für